Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ewald Schulze in Halle.

[Fernsprechverbindung Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Hallenser 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 338. Halle a. d. Saale, Freitag den 21. Juli 1899.

Bestellungen für die Monate August und September
bei allen Reichspostanstalten 2 M.
Für Halle und Giebichenstein nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung. Die Expedition.

Die Ferienarbeit der Diplomaten.

Im Haag, im Huisten Bosch, schwitzen gelehrte und ungelehrte Vertreter aller civilisirten Mächte über Friedensbestimmungen und Humanisirung des Krieges. Da kommt es denn vor, daß der eine Staat nichts von Schiedsgerichten, der andere nichts von Beseitigung gefährlicher Sprenggeschosse, wie der Dum-Dum-Kugeln, wissen will. Auch internationale Untersuchungskommissionen werden beanstandet, und da sind es besonders die orientalischen Kleinstaaten, die sich nicht anschließen wollen: Rumänien, Serbien und Griechenland. Die geltend gemachten nationalen Rechte würden verschwindend sein, wenn nicht diese Länder fürchten müßten, daß eine internationale Untersuchungskommission doch einen zu genauen Einblick in gewisse nationale Eigenthümlichkeiten gewinnen würde, die man gern so lange als möglich verschleiert. Rumänien hätte weniger dabei zu befürchten, aber von den anderen Balkanstaaten müssen wir schweigen.

So macht sich gerade jetzt Serbien sehr unliebsam bemerkbar. Der Mordanschlag auf Exkönig Milan, der zu einem Vernichtungsfeldzuge gegen die radikale Partei benutzt wird, beschäftigt die Diplomatie Rußlands und Oesterreich-Ungarns in ungemeinem Maße, und es ist noch gar nicht abzusehen, wohin der Rachedurst des Exkönigs führt und zu welchen Maßnahmen er die betheiligten Mächte nöthigt. Wir haben schon mitgetheilt, daß die wirkliche Intelligenz Serbiens auf allen Gebieten jetzt im Gefängniß sitzt und der standrechtlichen Verurtheilung entgegensieht. Die radikalen Führer können sich publizistisch gegen die Verdächtigung einer Verschwörung nicht wehren; sie haben kein eigenes Organ mehr, denn ihre Blätter sind unterdrückt, die Redacteure sämmtlich eingesperrt oder geflohen. Die beschuldigte Familie Karagjorgjewitsch konnte wenigstens durch den in Genf lebenden Prinzen Peter, den Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro, Protest in deutschen Zeitungen erheben, und der Bergfürst Nikola bewahrte sich durch italienische Vermittelung gegen die Annahme, er habe die Kugeln zur Beseitigung der Obrenowitsch geliefert. Sein Vetter Blasko Petrowitsch, mit dem er spinnefeind ist, mußte sogar aus der Haft entlassen werden, wenn er auch dann nach Ungarn gebracht wurde.

Das sind die sicheren Zeichen der Einwirkung, die von Oesterreich-Ungarn und Rußland in Belgrad geübt wird und die auf eine serbische offizielle Ableugnung von Petersburg aus offen bestätigt wurde. In Rußland hat man jede Rücksicht fallen lassen und so wie Zar Nikolaus unter jenen Monarchen fehlt, die Milan zu dem mißglückten Mordanschlag beglückwünschten, ist auch der russischen Presse frei Bahn gelassen zur Erörterung der serbischen Angelegenheiten. Und da sind sie alle einig: die Blätter der Panslavisten wie der Regierung, ob deutsch oder russisch, in der Verurtheilung des Vorgehens Milans. „Nowoje Wremja" nimmt das Attentat überhaupt nicht ernst, Knezewitsch habe mit blinden Patronen geschossen, denn die Kugel bei dem angeblich schwer verwundeten Adjutanten Lukitsch könne man nicht einmal mit Röntgenstrahlen finden und die Selbstverwundung des Attentäters am Kopfe stelle sich als eine einfache Pulververbrennung dar. Es sei ein bestelltes Attentat gewesen mit dem berühmten „Gesundheitsrevolver", um Milan die Rache an der radikalen Partei zu ermöglichen.

Die „St. Petersb. Wjedomosti" des Fürsten Uchtomski, des Reisebegleiters des jetzigen Zaren auf seiner Weltreise, stößt in dasselbe Horn. Sie geht noch etwas weiter und fordert förmlich Oesterreich als Nachbaren von Serbien zum Einschreiten auf, um die standrechtliche Hinrichtung zahlreicher Unschuldiger zu hindern. Und dann kommt der jetzt ganz offiziöse „Petersb. Herold" und versichert, man habe eine sehr geringe Meinung von der russischen Diplomatie, wenn man glaube, sie sei nicht imstande, eine Schreckensherrschaft in Serbien zu verhindern. Das ist ein böses, aber nur zu berechtigtes Wort. Mit Milan kam der Schrecken wieder nach Serbien, und da er glaubte, sich auf österreichische Sympathien stützen zu können, wagte er den Schlag gegen die radikale Partei, die, als sie am Ruder war, oft Oesterreich in wirthschaftlichen Fragen Widerstand entgegengesetzt hatte. Milan hatte nur vergessen, daß zwischen seinem wirklichen Königthum und der heutigen Kommandantenwürde Jahre des Aufenthaltes in Paris mit allen möglichen Ehe- und Spielerskandalen liegen, daß gebrochene Ehrenworte und Versprechungen auch in fürstlichen Kreisen schwer wiegen und daß die radikale Partei nur im Rechte war, als sie dem Königsvater den Aufenthalt in Serbien verweigern wollte.

Der Vorwurf, Paschitsch und Genossen hätten die Dynastie jetzt vernichten wollen, ist lächerlich. Das konnten die Radikalen ohne weiteres thun, als König Alexander unter Regentschaft stand und er ihnen vom Vater eigens anvertraut war. Diese Dynastie stirbt von selbst aus, das Ende braucht nicht beschleunigt zu werden. Alexander ist krank, entschieden infolge erblicher Belastung; alle Versuche, ihn zu verheirathen, sind erfolglos geblieben, auch Griechenland und Montenegro, die an heirathsfähigen Töchtern keinen Mangel leiden, danken für die Ehre, und in europäischen Fürstenhäusern fand sich keine Prinzessin für den Sohn Milan's und der Natalie von Ketschko. Die Familie war doch zu sehr — sagen wir milde — in die breiteste Oeffentlichkeit gekommen, als daß eine engere Verbindung trotz der Königskrone wünschenswerth erschienen wäre. Und die neuen Vorkommnisse werden nicht beitragen, die Lage der Dynastie zu bessern. Milan strebt ohnehin nur an, sich wieder an die Stelle seines Sohnes zu setzen. Das könnte gelingen, wenn die Opposition in der Skupschtina beseitigt wäre. Es wären dies die Radikalen.

Nur das eine hat der Oberkönig von Serbien vergessen: daß drei viertel des serbischen Volkes radikal gesinnt sind, und daß dieses Volk, das angeblich jetzt Ergebenheitsadordnungen nach Belgrad schickt, noch immer gewußt hat, sich seiner Herrscher zu entledigen. So wie es die türkische Oberherrschaft in zwei blutigen Aufständen beseitigte, verjagte es den alten Führer von Topola, den Fürsten Milosch, und setzte den Karagjorgje auf den Thron. Nach Jahrzehnten wurde Alexander Karagjorgjewitsch abgesetzt und Milosch wieder berufen. Michael Obrenowitsch wurde ermordet und, da er keine Kinder hatte, sein Neffe Milan auf den Thron gesetzt, den schon die Regentschaft beseitigen wollte, und der nur aus Zufall nicht an einer Tasse vergifteten Kaffees starb, die ihm Regent Blasnawatz reichen ließ. Die weitere Geschichte Serbiens ist bekannt genug, aber in regelmäßigen Bahnen vollzog sich noch nie der Abschluß einer Herrscherlaufbahn.

Was heute in Serbien geschieht, wird in Wien und Petersburg aufmerksam beobachtet. Die Urtheile des Belgrader Standgerichts können zur Vernichtung des serbischen Königreiches führen. Es ist kein geringes Zeichen, daß der wegen angeblicher Theilnahme am Milan'schen Mordanschlag abberufene serbische Gesandte General Sava Grujitch vom Zaren mit dem russischen Annen-Orden erster Klasse ausgezeichnet wurde. Das ist das offizielle russische Urtheil über das belgrader Attentat.

Himmelsbild und Weltanschauung.

Wir bieten unseren Lesern hier einen Auszug aus einem soeben in deutscher Uebersetzung (Leipzig, B. G. Teubner) erschienenen Buche des skandinavischen Historikers Troels-Lund, das im Norden ungetheilte Aufmerksamkeit erregt hat und als „Bibel der Humanität" bezeichnet worden ist. Das Buch will in der Darstellung des Verhältnisses zwischen „Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten" den treibenden Gedanken in der Entwicklung des menschlichen Geistes zeigen, und giebt so eine Geschichte des menschlichen Denkens vom Morgen der Zeiten bis heute.

Schon der folgende Auszug wird die Richtigkeit des Urtheils von Georg Brandes erkennen lassen, der über das Buch schrieb: „Man wird lange nach einem merkwürdigeren, originaleren und anziehenderen historischen Werke suchen können, das in dieser Weise genialen Blick, warmes Fühlen und vortreffliche Darstellung vereinigt."

* * *

Das 16. Jahrhundert war ein abschließender Punkt in der Entwickelung der Menschheit. Jahrtausende alte Gedanken flammten hier mit erneuter Kraft auf, leuchteten, nachdem sie alle durchdrungen hatten, jetzt zum letzten male. Teufelsglaube und Sterndeutung setzten alle in Aufruhr, indem sie als zwei gewaltige Ungeheuer der Vergangenheit vom Boden aufschossen und sich im Kampfe erhoben. Der Schuß, der sie fällte, schloß eine lange und merkwürdige Periode in der Entwickelung der Menschheit ab und weihte die neue ein, an deren Schwelle wir stehen.

Warum mußte die Lebensbeleuchtung des 16. Jahrhunderts aufhören? Was gab den Anstoß zu dem geistigen Durchbruch, von dem wir mit Recht den Sturz des uralten Gedankengangs, den Anfang einer neuen Hauptperiode datiren? Wenn unsere ursprüngliche Behauptung Stich hält, muß der tiefste Grund in einer neuen Ansicht von den Himmelsverhältnissen, in einer neuen Ansicht von Licht und Dunkel, von dem Abstande zwischen Himmel und Erde zu suchen sein.

Man hat diese neue Ansicht in Kopernikus' großer Entdeckung, daß die Erde sich um die Sonne dreht, zu finden geglaubt. Und Kopernikus' Lehre enthielt den Ansatz eines Einspruches gegen den alten Gedankengang. Es rührte sich in ihr eine andere Art Leben als in ihrer Umgebung. Aber sie war sich selbst des Unterschiedes nicht voll bewußt, geschweige imstande, sich ganz geltend zu machen. Hier war dasselbe Mißverhältniß vorhanden wie bei der Vogelbrut, die, zum Leben erwacht und zu freier Bewegung bestimmt, sich noch in dem engen Gefängnisse des Eies befindet. Kopernikus' System entspricht in seiner Entstehung im 16. Jahrhundert dem Uebergangszustand, in dem der Menschengeist, zu neuem Verständnisse, zu einer höheren Art des Lebens geweckt, sein Gefängniß zu ahnen anfing, aber noch nicht die Schale des Welteneies zu durchbrechen vermochte.

Der deutlichste Ausdruck für dieses Unvermögen ist der Fortbestand der Sterndeutung. Tycho Brahe und Kepler bezeichnen gegenüber der Kopernikanischen Welterklärung den Zweifel und den noch sicherer begründeten Beweis, aber beide waren gleichwohl — eifrige Sterndeuter. Und mit Recht. Denn wenn Gottes Wille sich mechanisch im Weltenuhrwerk nach unten fortpflanzt, von dem äußersten ungeheuren Triebrade an bis hinab zu einer schlichten Krebsscheere oder der Säftevertheilung in einem neugeborenen Hündchen, so war — mochte der Gang des Rades so oder so gehen — in Ermangelung wirklicher Zeiger der taktmäßige Gang von Gottes Willen am deutlichsten in den äußersten großen Zahnrädern zu beobachten. Es war verhältnißmäßig gleichgiltig, ob die Erde hier oder dort in dem Räderwerk saß. Das Entscheidende war, daß alles in innerer Verbindung stand. Alles bildete eine Einheit. Wie scheinbar wild auch die Spreu flog und das Mehl stob, während das Leben im Kreise herum mahlte, alles zusammen war die geschlossene Weltenmühle, die ging und ging, während Gottes Wille über das Triebrad brauste.

Aber ob man nun blos auf den Gang der Räder geachtet und treulich sich um sein Thun bekümmert oder ob man über das geheimnißvolle Gepusel gegrübelt hatte, das sich zuweilen hören ließ, den unheimlichen Spuk, wenn das Dunkel fiel und die Säcke von einer unsichtbaren Hand geöffnet wurden, während es funkelte wie von Katzenaugen im Dunkeln — die Tage vergingen, tagaus, tagein; auf die Dauer wurde es in der Mühle eng.

Kopernikus' Lehre wurde der erste Ausdruck dafür, daß die Mühle ein Gefängniß sei. Gerade dadurch, daß man von einem anderen Mühlwerk sprach als dem früher angenommenen, führte der Gedanke auf das Mühlwerk selbst hin und machte schließlich darauf aufmerksam, daß das Leben, die Welt nur ein Mühlwerk war. Gab es da außerhalb der Mühle gar nichts? Ungeduldig trippelte der Menschengeist als Vöglein im Ei. Es mußte etwas außerhalb der Schale geben. Drinnen war es eng und abgeschlossen, es ließ sich nicht athmen. Sich allein überlassen konnte sich Kopernikus' Lehre jedoch nicht den Weg hinaus bahnen, sie trippelte immer nur im Kreise herum.

Da ertönte auf einmal ein seltsamer Laut. Voll neuer Triebe pickte der Menschengeist plötzlich mit dem Schnabel an die Weltschale. Sie gab nach und sprang. Und hinaus stürzte der Gefangene verwirrt, begeistert, neugeboren in die große wunderbare Welt, wo alles fremd, eisig fremd war.

Wer war der Befreier des Menschengeistes? Wer sprengte das Weltenei? Der war es, der zuerst den Gedanken aussprach, daß der Fixsternhimmel, die achte Sphäre, nicht die Grenze der Welt bildete. Es gab überhaupt gar keine abgegrenzte Wölbung, gar keinen Fixsternhimmel, denn das alles war nur Raum und Kugeln, Raum und wieder Kugeln; denn die Welt ist nicht endlich, sondern unendlich.

Niemals ist jemand mit mehr Fug verurtheilt worden als Giordano Bruno, als er im Jahre 1600 zum Tode verurtheilt wurde. Nachdem man ihn sieben Jahre im Gefängniß gehalten und vergebens versucht hatte ihn zu überzeugen, übergab die römische Kirche ihn endlich der weltlichen Gewalt, mit der freundlichen Zumuthung, „ihn milde und ohne Blutvergießen zu behandeln." In der Sprache des damaligen Rechtsganges hieß das, daß man ihn lebend verbrannt zu sehen wünsche. Am 17. Februar 1600 bestieg er ruhigen Muthes im Vertrauen auf die Wahrheit seiner Ueberzeugung den Scheiterhaufen auf dem Campo di fiore in Rom. Als der Scheiterhaufen erloschen war, kurrte die Asche des Verbrannten in den Tiber geworfen, damit jede Spur von ihm vertilgt würde. Die Strafe war hart, aber vom Standpunkt der Richter durchaus gerecht. Denn Giordano Bruno war nach ihren Begriffen ein falscher Wegweiser. Wenn man ihm folgte, so würden alle die großen Gedanken der Zeit, nicht nur Teufelslehre und Sterndeutung, entgleisen und den Abhang hinab in die schwarze Tiefe stürzen. Mit Fug beraubte da das Bestehende seinen ärgsten Widersacher des Lebens.

Aber das Wunderbare an jenem Scheiterhaufen vom 17. Februar 1600 war, daß, obschon der Blick, der sich vertrauensvoll zum Himmel kehrte, im Tode brach, obschon die

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 20. Juli. Der „Rheinische Courier" erfährt, der Kaiser werde am 6. August in Wiesbaden eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben. Der Zar, der sich zu jener Zeit in Darmstadt aufhalten wird, trifft an dem genannten Tage in Wiesbaden ein. — Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß von Wiesbaden aus unser Kaiser am 13. Mai d. J., dem Geburtstage des Zaren, diesem seinen „herzlichsten Glückwunsch zu dem Beginn der Seiner Allerhöchsten Initiative entsprungenen Konferenz" dargebracht und, zu Herrn v. Stael gewandt, hinzufügte, es möge dem russischen und dem deutschen Vertreter auf der Konferenz gelingen, „auf dem Boden der alten bewährten Tradition, die Mein Haus mit dem Seiner Majestät und die das deutsche mit dem russischen Volke verbindet, gemäß den vom Kaiser und Mir an beide Herren ergangenen übereinstimmenden Befehlen die Konferenz so zu führen, daß ihr Erfolg Seine Majestät den Kaiser befriedigen werde."

Die Nationalliberalen und die Kanalvorlage.

Die „Nationallib. Korresp." veröffentlicht ein Schreiben des Abg. v. Eynern an den Vorsitzenden des nationalliberalen Centralkomitees für die Rheinprovinz, Geh. Regierungsrath Dr. Jäger in Köln, worin Abg. v. Eynern sich bereit erklärt, die von dem geschäftsführenden Ausschusse des Komitees verfaßte Erklärung betreffend den Kommissionsantrag Fritzen-Sattler zum Kommunalwahlgesetz der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses vorzulegen, und gleichzeitig um Mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990721022/fragment/page=0001

theilung darüber ersucht, welche von den 26 Mitgliedern des Centralkomitees an dieser Erklärung zustimmend und an der Sitzung überhaupt theilgenommen haben, damit die nationalliberale Fraktion darnach den Werth dieser Kundgebung besser zu würdigen in der Lage sei. Abg. v. Eynern führt sodann aus, daß die peremptorische Forderung des Komitees, für die „Zwölfteilung ohne jede Nebenbestimmung" einzutreten, wegen des Mangels an Unterlagen hierfür für die Berathung in der Fraktion unbrauchbar sei, und wünscht, da das Komitee „zweifellos auf Grund eines sorgfältigen Materials zur Formulirung dieser Vorschläge gekommen" sei, Vorlegung dieses Materials, eventuell in einer eigens hierfür vom 1. Fraktionsvorsitzenden Hörecht einzuberufenden Versammlung. — Ueber die Verquickung der Gemeindewahlvorlage mit der Kanalvorlage äußert sich Abg. v. Eynern folgendermaßen:

„Ob Nebenabsichten die Regierung oder Theile der Regierung bestimmt haben mögen, in dieser schon ohnedem genügend kritischen politischen Situation Reformvorschläge auf dem stets die äußersten Kämpfe hervorrufenden kommunalen Gebiet einzubringen mit dem fremdlichen Hinweis auf diese Forderungen, läßt sich nicht so leicht ergründen, könnte aber die Stellung zu dem Entwurf noch beeinflussen. Die offenblichen Agrarier stecken die Ziele ihrer Politik nicht gerade niedrig, und wer sagt Ihnen denn, daß sie dasselbe unter geschickter Führung und ungehemmt durch Einflüsse von Centralkomitees dahin richten: keinen Kanal, daneben aber noch ein Kommunalgesetz nach unserem Herzen. Glauben Sie, vor den rheinischen Städten und deren Wünschen würde von dieser Seite Halt gemacht? Waren aber Nebenabsichten vorhanden, so ist das von dort aus gegen die nationalliberale Fraktion gerichtete Treiben nur zu sehr geeignet, solche Absichten zu fördern."

Abg. v. Eynern wendet sich alsdann gegen die die Bevölkerung aufreizende heftige Zeitungspolemik, der die nationalliberale Fraktion bei den ungeheuerlichen, ihr untergelegten Absichten eines Kuhhandels mit dem Centrum und dergleichen wehrlos gegenüber stehe. Endlich betont er, die Fraktion versuche, das Gesetz so zu gestalten, daß es sozialdemokratische und ultramontane Herrschgelüste ausschließe, und sagt dann:

„Parteigegensätze im Kampfe zu besiegen, um nach dem Ausgang des Kampfes zum Frieden zu gelangen, das wollen wir, aber Parteien gewaltsam durch einschnürende Gesetzesbestimmungen zum Erstickungstod bringen, dürfte gefährliche Flammen erzeugen und unsere Zustände gefahrdrohend gestalten."

Verwaltung und Rechtspflege.

* Die Inhaber von Versicherungspolicen gegen Haftpflicht werden Schäden der verschiedensten Art werden jetzt darauf hingewiesen, daß die Versicherungsanstalten vielfach ihre Ersatzpflicht auf „Entschädigungsansprüche auf Grund der zur Zeit des Vertragsabschlusses in Deutschland geltenden reichs- und landesgesetzlichen Haftpflichtbestimmungen" beschränken. Da das Bürgerliche Gesetzbuch" in mancher Hinsicht Erweiterungen der Haftpflicht gegenüber den jetzt in Kraft befindlichen Gesetzen enthält, so könnte nach dem 1. Januar 1900 für den Inhaber einer älteren Police leicht der Fall eintreten, daß er aus dem B. G. von Geschädigten belangt wird, mit der Versicherungsgesellschaft sich jedoch nach den älteren, engeren Rechtsvorschriften auseinandersetzen muß. Erwägt man außerdem noch, daß die Versicherungsbestimmungen meist auch die Führung des Rechtsstreits mit dem Geschädigten der Gesellschaft vorbehalten und wegen der Verschiedenheit des in Betracht kommenden Rechts Kollisionen zwischen den Interessen der Gesellschaft und denen des Versicherungsnehmers durchaus nicht als ausgeschlossen zu betrachten sind, so ergiebt sich damit der Ausblick auf allerlei interessante Rechtsfälle. Es dürfte vorzuziehen sein, diese nicht in eigener Sache durchfechten zu müssen und sich daher rechtzeitig mit der Versicherungsgesellschaft wegen Aenderung des alten oder Abschluß eines neuen Vertrags ins Benehmen zu setzen.

m. In der Auslegung des Jagdpolizeigesetzes stehen sich die beiden obersten preußischen Gerichtshöfe, Kammergericht und Oberverwaltungsgericht, diametral entgegen, wie folgender Rechtsstreit beweist. Die Gemarkung von Barmen ist ca. 220 Morgen groß, 152 Morgen davon besitzt der Gutsbesitzer Eichhard, welcher auch die Gemeindejagd gepachtet und auf derselben öfters in Begleitung des Rentners Klauck und Schröder die Jagd ausgeübt hat. Der Jagdpachtvertrag hatte auch dem Landrath vorgelegen und war von diesem genehmigt worden. Die drei genannten Männer waren nun angeklagt worden, sich gegen § 4 ff. des Jagdpolizeigesetzes vergangen zu haben, indem sie auf einem Gebiet, welches nicht 300 Morgen groß ist, die Jagd ausgeübt hätten. Das Schöffengericht verurtheilte jeden der Angeklagten zu einer Geldstrafe, und die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen, indem ausgeführt wurde, die Jagd hätte auf dem nicht 300 Morgen großen Gemeindegebiet ruhen müssen. Eichhard sei nicht jagdberechtigt gewesen und Klauck und Schröder hätten sich mithin auch nicht in Begleitung des Jagdberechtigten befunden, als sie die Jagd in Gemeinschaft mit Eichhard auf dem Gemeindegebiete von Barmen ausübten. Gegen diese Entscheidung legten die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein und berufen sich auf eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, welches entschieden hatte, daß eine Gemeinde oder ein selbständiger Gutsbezirk von weniger als 300 Morgen ausnahmsweise einen eigenen Jagdbezirk bildet. Das Kammergericht gelangte jedoch zu einer dem Oberverwaltungsgericht entgegengesetzten Ansicht und wies die Sache aus dem Grunde an die Vorinstanz zurück, damit geprüft werde, ob sich nicht die Angeklagten in einem civilrechtlichen Irrthum befunden haben, welcher als Strafausschließungsgrund anzusehen sei.

* Wie vor Jahresfrist in Königshütte, so wiederholt sich jetzt der Fall, daß eine Kommune seit einer Reihe von Jahren mehrere Tausend Mark Kreisabgaben zu viel gezahlt hat, auch in Frankenstein. Man berichtet dem „B. T." dazu: Wie bekannt, zahlen die Beamten Kommunalsteuern nur von ihrem halben Diensteinkommen. Ein Beamter, der beispielsweise 1800 Mark Jahreseinkommen hat, was einem Steuersatze von 26 Mark entspräche, zahlt die Steuer von nur 900 M., also 6 M. Statt nun die Kreissteuern von 6 M. zu berechnen, hat der betr. Beamte, der die betr. Steuerlisten aufzustellen hat, das Versehen gemacht, daß er von dem Vollsteuerfoll von 26 M. die 6 M. abgezogen hat, so daß von Seiten der Stadt 20 M. an den Kreis gezahlt worden sind. Diese unangenehme Entdeckung wirbelt in Frankenstein viel Staub auf; man hat zunächst eine Kommission gewählt, welche in dieser Sache Klarheit schaffen und den Versuch machen soll, die zu viel gezahlten Steuern wieder zurückzuerhalten. Diese letzteren Bemühungen dürften vergeblich sein, wenigstens hat Königshütte damit s. Z. einen negativen Erfolg erzielt.

* Seit einiger Zeit werden auf dem Berliner Hauptpostamte statt der gewöhnlichen Poststempel automatische verwendet, die aus einem Tagesstempel und einem Entwerthungsstempel bestehen. Dieser zeigt sieben Linien, die durch die Reichskrone und die Buchstaben DR (Deutsches Reich) unterbrochen werden. Hergestellt wird diese Stempelung durch eine amerikanische Briefstempelmaschine, die in der Minute 100 Abstempelungen leisten soll. Aehnliche Stempel sind schon seit längerer Zeit in Amerika in Gebrauch. Die in Berlin bisher gemachten Erfahrungen sollen befriedigen, so daß vielleicht auch andere große Postämter mit diesen Stempelmaschinen versehen werden dürften, um den Versuch auf größerer Grundlage zu vervollständigen.

* Die Stadt Mainz hat mit der Oberpostdirektion zu Darmstadt einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Stadt der Postverwaltung die Erlaubniß ertheilt, die Telephonleitungen unterirdisch anlegen zu dürfen. Es war die höchste Zeit, daß dieser Vertrag zum Abschluß kam, denn die Oberleitungen sind derart überlastet, daß die Post alle weiteren Anschlüsse ablehnen mußte.

Volkswirthschaftliches.

* Die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg bespricht in ihrem Jahresbericht für 1898 auch die Agitationen für Erhöhung des Zolles auf gesalzene Heringe: „In neuerer Zeit werden wieder Anstrengungen gemacht, um den Eingangszoll für gesalzene Heringe von 3 M. auf 6 M. pro Tonne zu erhöhen. Nachdem die seitherige günstige Entwickelung der eindeutschen Heringsfischerei-Aktiengesellschaft der Anlaß geworden ist, daß während der letzten vier Jahre die Zahl der Logger sich verdreifachte und die zum Heringsfang benutzte Netzfläche sich verfünffachte, müssen wir es für dargethan erachten, daß die Heringsfischerei in Deutschland bei dem jetzt bestehenden Eingangszolle hinlänglich geschützt ist. Wir können daher den erwähnten Bestrebungen einen Erfolg nicht wünschen, müssen vielmehr der Ansicht Raum geben, daß die gewünschte Zollerhöhung geradezu ein Unseegen für die deutsche Heringsfischerei sein würde, schon allein aus dem Grunde, weil es den alsdann treibhausmäßig sich vermehrenden Unternehmungen an tüchtiger Mannschaft und damit an der hauptsächlichsten Voraussetzung eines guten Gelingens fehlen würde. Nicht in der sprungweisen, sondern in der schrittweisen Vermehrung der Zahl der Logger liegt die Bürgschaft einer gesunden Weiterentwickelung der deutschen Heringsfischerei."

* Die vom Reichstag beschlossene Erschwerung des Detailreisens durch hohe Steuerbelastung scheint in Bayern ihre Wirkung verfehlt zu haben, denn die Klagen über die Konkurrenz des Detailreisens aus den Landorten haben sich eher vermehrt als vermindert. Die würzburger Handelskammer schreibt hierüber: „Wir vermögen nicht zu beurtheilen, ob das Detailreisen nach der zum Gesetz gewordenen hohen Besteuerung dieses Abkahrwegs zugenommen hat, nachdem auch die Ausführung des Gesetzes nach an uns gelangten Berichten eine sehr strenge ist und nachdem ganz horrende Strafen wegen Uebertretungen verhängt worden sind. Wir müssen zu der Annahme kommen, daß durch Steuer- und andere Gesetze die Bahnen, welche Handel und Verkehr nehmen wollen, und durch Zeit- und Geschäftsverhältnisse zu nehmen gezwungen sind, weder abgelenkt noch abgegraben werden können."

* Die Altonaer und Harburger Handelskammer beschlossen eine gemeinschaftliche Eingabe an das preußische Abgeordnetenhaus, worin sie bitten, der Landtag wolle die Staatsregierung ersuchen, vor Entscheidung über die jetzige Kanalvorlage dem Hause das Projekt eines Küstenkanals mit einem Kostenanschlag vorzulegen.

* Bezeichnend für die Materialnoth in der Eisenbranche ist eine Mittheilung, die die „Berliner Industrie" einem Briefe ihres ersten Korrespondenten entnimmt: „Es war der Bauleitung des essener Bahnhofs nicht möglich, in kürzerer Lieferfrist das nöthige nicht überwäßig schwere Winkeleisen zu bekommen, um ein paar Glasdächer über zwei Treppenaufgängen anzubringen; man mußte zu Holz seine Zuflucht nehmen und hatte dann sogar noch Noth mit der Beschaffung des erforderlichen Glases. Unter solchen Umständen ist man im Unrecht, wenn man es hier noch manchmal unangenehm empfindet, daß das Ausland bei der Fertigstellung von Bestellungen jetzt zuweilen bevorzugt wird."

Parteinachrichten.

* Wie nach der „Frkf. Ztg." aus Elsaß-Lothringen verlautet, hat der frühere protestlerische Reichstagsabgeordnete Lalance die Fabrik Weiß-Fries & Co. in Kingersheim aufgekauft, um daselbst eine Wollweberei einzurichten. Lalance wurde 1887 mit 21,741 Stimmen vom Mülhausner Protest in den Reichstag gewählt und erließ bei dieser Gelegenheit ein hyperchauvinistisches Wahlmanifest. Da er befürchtete, wegen dieser Kundgebung zu strafrechtlicher Verantwortung gezogen oder ausgewiesen zu werden, so verließ Lalance Elsaß-Lothringen und begab sich nach Paris, wo er seitdem als einer der Führer der elsässischen Emigranten lebt. Im letzten Jahre ist er wiederholt öffentlich mit Erklärungen zu Gunsten seines engeren Landsmannes Dreyfus eingetreten. Der „ancien Député de Mulhouse" findet bei seiner Rückkehr total veränderte Verhältnisse vor. Der im Jahre 1882 in Mülhausen allmächtige Protest ist heute todt und der Sozialismus hat seine Erbschaft angetreten. Die Entwicklung aber, welche die Dinge in den letzten Jahren in Frankreich nahmen, wird auch einem Politiker von der Richtung Lalance's den letzten Funken von Revanche-Hoffnung ausgetrieben haben. Auch die Heimkehr von Lalance ist ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit.

Parlamentarisches.

Meiningen, 20. Juli. Der Landtag nahm gestern den Nachtrag zum Berggesetz, die Ausführungsgesetze zum Reichsgesetz über Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung zum Handelsgesetzbuch, und die Vorlage betr. die öffentlichen Lasten an.

Arbeiterbewegung.

* Ein am Donnerstag v. W. im Bunzlau-Löwenberger Steinbruchrevier ausgebrochener Steinarbeiterstreik droht zu einem Generalstreik der Sandsteinarbeiter ganz Schlesiens zu werden. Die Ursache des jetzigen Streiks bilden Streitigkeiten über die Auslegung des Lohntarifs. Die Zahl der jetzt Streikenden beträgt etwa 550. Die Ausdehnung des Streiks auf ganz Schlesien mit Ausnahme von Breslau wurde von einer Distriktsversammlung der Steinmetzgewerkschaft in Bunzlau beschlossen, die von bisher bekannt gewordenen wäre, welche Gründe für einen so schwerwiegenden Schritt, der Tausende von Arbeitern brotlos machen muß, ins Feld geführt werden.

Kolonialangelegenheiten.

* Ueber die heilsame Thätigkeit des „Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien", der an die Deutsche Kolonialgesellschaft angegliedert ist, erstattet Dr. med. Frankenhäuser einen Jahresbericht. Danach läßt der rührige Verein die Krankenpflege in Dar-es-Salaam, Tanga, Kamerun, Klein-Popo, Windhoek und Stephansort durch Schwestern ausüben, die von Vereinswegen ausgebildet und ausgerüstet worden sind und auch besoldet werden. Die weiteren Pläne des Frauenvereins gehen dahin, die theilweise Ausstattung der entstehenden Erholungsstationen in Ostafrika und Kamerun wie in Südafrika zu übernehmen. In Mikindani beabsichtigt man, eine Schwesterstation zu gründen. Auch Klautschon hat der Verein in den Kreis seiner Thätigkeit gezogen. Dort soll die Krankenpflege in dem neu entstehenden Lazareth von ausgesandten Schwestern ausgeübt werden. Wiewohl die Mitgliederzahl verhältnißmäßig gering ist — sie beträgt 2639 Frauen — ist doch die Finanzlage nicht ungünstig. Einem Vermögen von rund 40,000 M. und einer Jahreseinnahme von ca. 85,000 Mark stehen Ausgaben in der Höhe von 31,500 M. entgegen.

* Durch Gouvernementsbefehl sind die ostafrikanischen Distrikte Lindi und Mikindani zu einem Bezirksamt vereinigt worden, das seinen Sitz in Lindi haben wird. Lindi ist gelinder als Mikindani, das als Fiebernest an der ganzen Küste bekannt ist. In Lindi liegt auch die dritte Compagnie der Schutztruppe.

Ausland.

Der Krieg auf den Philippinen.

Die 46,537 Mann, welche die Gesammtanzahl der amerikanischen Truppen in dem Philippinen-Feldzug bilden sollen, werden Ende August auf dem Papiere vollzählig sein, aber vor Ende November wird auch nicht einmal der größere Theil derselben sich auf Luzon befinden. Die Volksversammlungsredner fordern immer lauter die Beendigung des Feldzuges in vier bis sechs Wochen und selbst ein Mann wie Senator Dobew erklärt, man solle seinetwegen 300,000 Mann nach Luzon senden, aber vor Ende Dezember müsse alles drüben zu Ende sein. Woher solche 300,000 Mann genommen werden sollten, sagt Dobew freilich nicht. Vorläufig weiß man noch nicht einmal, wie selbst kleine Verstärkungen schnell hinübergeschafft werden sollen. Zweitausend Mann Kavallerie nebst Reserveperden für diese und die jetzt auf Luzon befindlichen Reiterabtheilungen sind als nothwendig erkannt worden, die meisten Pferde sind aber bis jetzt bei dem Seetransporte draufgegangen, und von den angekommenen waren neun Zehntel dienstunauglich. General Wheaker, dem, wie es heißt, die Operationen anvertraut werden sollen, erklärt schon heute, daß die eigentliche Arbeit ohne eine ausreichend starke Kavallerie überhaupt nicht durchzuführen sei. Selbst mit 2000 Mann Verstärkung an Kavallerie halte er eine Frist von sechs Monaten zur Beendigung des Feldzuges für knapp bemessen.

Belgien.

* Die Lage in Antwerpen nimmt bedenkliche Gestalt an. Da ein allgemeiner Ausstand der Hafenarbeiter wahr-

---

Hand, die neue Wege gewiesen hatte, zu Asche verwandelt in die Wasser des Tiber verstreut wurde, doch nicht das Neue sondern das Alte auf ihm in Lohe aufging. Unsichtbar entzündeten Giordano Bruno's Gedanken die alten Vorhänge. Und ohne daß einer der Anwesenden es ahnte, war es die alte Weltauffassung, die an diesem Tage zum Tode verurtheilt wurde, waren es Jahrtausende alte Vorstellungen, deren Gang zum Scheiterhaufen begann. Langsam aber sicher. Denn der neue Gedanke, der so groß und kühn war, daß nicht einmal Kepler sich zu ihm zu erheben vermochte, hat sich von da an verbreitet. In unserer Zeit wird er schonungslos über jedermann ausgestreut, sproßt er auf in dem jungen Kindergemüth. Jeder von uns erinnert sich jener schrecklichen Stunde, da er sich uns zum ersten male aufdrängte, da die gemüthliche Vorstellung von der Himmelswölbung zerbrach, und der Gedanke, an den unendlichen Raum, die unendliche Welt uns zu Boden riß. Von der Stunde an waren wir gezeichnet. Selbst wenn wir im Laufe der Zeit den Schmerz vergessen konnten, war der Durchbruch geschehen, und wir waren an einen Gedanken gefesselt, den wir nie mehr loslassen konnten, und der uns nicht mehr losläßt. Denn man kann nicht mehr zurückkehren. Die alte Periode in der Entwickelung des Menschengeistes ist abgeschlossen. Eine neue und unbekannte hat angefangen. Wir stehen an ihrer Schwelle. Dreihundert Jahre scheinen eine lange Zeit für uns, aber es ist nur wenig, wo es sich um die gewaltigen Zeiträume der menschlichen Entwickelung handelt. Der Vorhang ist hinter uns gefallen. Mit geblendetem Blicke starren wir vorwärts.

Alle jene großen Fragen, die zu ihrer Zeit als mächtige Wolken über den Mittelmeerländern lagerten, haben jetzt angefangen sich zu heben, und haben an Schwere verloren. Nur eine Frage bleibt noch lebenskräftig bestehen, hat sich zu größerer Macht ausgewachsen, nicht zum wenigsten durch die größere Annäherung der Völker in unserem Jahrhundert: das ist die Frage der Menschheit als großer Brüderschaft. Die tiefste Antwort des Alterthums war, wie bekannt: Es ist die höchste Aufgabe des Menschen, sich selbst als Opfer hinzugeben. Die Epikuräer nannten diese Selbsthingabe Freundschaft, die Stoiker Pflichterfüllung. Jesus von Nazareth bestimmte sie als Nächstenliebe, geweckt durch Gottes Liebe zu uns. Die Antwort der Neuzeit, daß das große Mittleid die vorwärtstreibende Kraft der Entwicklung ist, ist derselbe Gedanke. Nur schließt die Gegenwart umgekehrt als Jesus. Er lehrte: Gott liebt uns als Vater, darum sollen wir einander als Brüder lieben. Die Gegenwart sagt: Das höchste, beste Gefühl, das wir in uns selbst entdecken können, ist das Mitleid mit anderen, die Liebe zu anderen. Laßt uns also diesem Gefühle folgen, das die höchste Norm unseres Wesens zu sein scheint.

Hier bleibt die Gegenwart wie mit einem Rucke stehen in der Erkenntniß und sagt: Weiter wissen wir nichts und können nichts wissen. Denn der Mensch ist endlich, Gott ist unendlich. Aber verstohlen blickt das Menschenherz aufwärts und träumt: Ist Liebe das Höchste im menschlichen Wesen, das einzige Gefühl, das sich warm und selbstleuchtend über die irdischen Verhältnisse zu erheben vermag, mag sie da nicht der Schöpfung eines höheren Daseins sein, des nächsten nach dem der Pflanze, des Thieres, des Menschen? Die Liebe fordert keinen Lohn, sie ist sich selbst genug. Aber ob die Vernunft in der Entwicklung imstande ist von Geschlecht zu Geschlecht Blüthen anzusetzen und in Liebeshandlungen zu erglühen? Muß nicht Liebe selbst von Liebe stammen? — Es sind nur Träume, Hirngespinste, Sommerfäden des Bewußtseins. Aber während sie neue Kraft in das Gemüth gießen, sprechen sie Worte des Segens über das große Unbekannte der Zukunft.

Es ist möglich, daß die Menschheit niemals zu einer befriedigenden Antwort auf ihre Fragen gelangen soll. Vielleicht ist es ihr Loos, als Blutkörper im Adernetz der alten, immer noch jungen Erde immer eine Haut zwischen sich und Licht und Luft zu haben. Die Erde selbst bringt es ja auch nur dazu, beständig um das Feuer zu kreisen, von dem sie stammt. Aber sicher wird die Menschheit ununterbrochen nach Antworten auf die Fragen streben, die das Dasein selbst ihr stellt. Dieses beständige Streben wird ihren Lebenslauf bezeichnen. Und von den wechselnden Antworten wird die wechselnde Lebensbeleuchtung abhängen.

Mit dieser langen Wanderung vor Augen fällt ein neues Licht über den Lebenszug, wie er sich jung, keck und bunt am Morgengrauen des zwanzigsten Jahrhunderts vorwärts schlängelt. Die Lüftung des Unendlichen hat den Blick der Vordersten erfrischt; das Brausen des großen Unbekannten summt vorn. Jetzt wie zuvor verstehen nur die wenigsten einander, so wenig als sich selbst. Aber während der Blick gespannt vorwärts dem zueilt, was ihnen entgegen braust, tönt noch vertrauensvoll der alte Feldruf durch die Reihen, wenn auch in verschiedenen Deutungen: „So bleiben denn die drei, Glaube, Hoffnung und Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990721022/fragment/page=0002

schleunigst ist, entschlossen sich mehrere Firmen, ihre Schiffe in außerbelgischen Häfen zu löschen, was einen ungeheuren Verlust für Antwerpen darstellt. Man fürchtet, daß die übrigen großen Rheder diesem Beispiele folgen werden. Die Hafenarbeiter verlangen für Nacht- und Sonntagsarbeit doppelte Löhnung oder die völlige Abschaffung dieser besonderen Arbeiten.

In der Sitzung des Senats gab, nach einer brüsseler Meldung der „Voss. Ztg.", am Mittwoch der Ministerpräsident Vandervelde namens der Regierung über die militärische Lage in Antwerpen folgende Erklärung ab: „Die gegenwärtige Einschließung (enceinte) Antwerpens, welche die Ausdehnung und Fortentwicklung der Handelsmetropole hindert, ist vom militärischen Gesichtspunkte aus vollständig veraltet. Ich weiß, daß ehemalige, jetzt im Ruhestande befindliche Offiziere, die diese Befestigungen erbaut haben, nicht diese Anschauung theilen, aber man muß ernsthaft den Fortschritten der militärischen Kunst Rechnung tragen. Die Regierung ist übrigens mit den antwerpener Senatoren, Abgeordneten und Gemeindebehörden vollständig einig." Es sieht die Einbringung einer „umfassenden" Vorlage über die militärische Neubefestigung der Handelsmetropole als „des Bollwerkes Belgiens" bevor; die Pläne sind fertiggestellt. Die ganze gegenwärtige Einschließung Antwerpens wird geschleift und durch eine Reihe vorgeschobener gepanzerter Forts ersetzt werden. Der Minister kündigte die Einbringung dieser Vorlage bei der Repräsentantenkammer an.

Frankreich.

Die „Köln. Ztg." sagt in einer Besprechung der neuen Veröffentlichungen Esterhazy's: Wir möchten uns mit allem Nachdruck gegen die Auffassung wenden, als ob irgend welche Veröffentlichungen in dieser Angelegenheit Deutschland unangenehm sein oder Anlaß zu einem Krieg geben könnten. Soweit Deutschland in Frage kommt, kann die französische Regierung unbedenklich alle Schriftstücke der Oeffentlichkeit übergeben, über die sie verfügt. Die Nachrichten von dem Vorhandensein eines Briefes des Kaisers oder des Prinzen Heinrich riefen in Berlin keine Erregung hervor. Wir möchten den Eindruck zerstören, als ob solche Veröffentlichungen in irgendwelchem Grade die Befürchtung einer deutschen Einmischung rechtfertigen könnten.

Provinzialnachrichten.

□ **Nordhausen**, 20. Juli. [Provinzial-Irrenanstalt.] Die von der Landesdirektion unserer Provinz an die städtischen Behörden zu Worbis gerichtete und von denselben natürlich mit Freuden bejahend beantwortete Anfrage, ob man in Worbis bereit sei, eine dort zu gründende Provinzial-Irrenanstalt mit vorerst etwa 150 Insassen fördern zu helfen, hat bei uns alte Wunden wieder aufgerissen. Man erinnert sich, daß schon seit Jahren in unserer städtischen Verwaltung, und überhaupt auch in der ganzen Bürgerschaft, darüber geklagt wird, daß Nordhausen, welches nach Maßgabe seiner den Städten mit 70,000 bis 80,000 Einwohnern gleichstehenden Steuerkraft zu den Provinziallasten ganz beträchtlich mehr beiträgt als andere Städte seiner Größe, in Hinsicht auf die Gegenleistungen der Provinz wohl berechtigt wäre, Anforderungen zu stellen, und daß dies auch auf verschiedene Weise geschehe, aber stets erfolglos geblieben ist. Vor etwa Jahresfrist gelangte allerdings eine Anfrage an den Nordhäuser Magistrat, welche die Hoffnungen auf Verlegung einer größeren Provinzialanstalt nach Nordhausen neu belebte, aber auch daraufhin ist sich trotz der entgegenkommenden Haltung unseres Magistrats nichts wieder gerührt. Daß der Landeshauptmann Graf von Wintzingerode der Stadt Worbis, mit der er von Jugend auf verwachsen ist, da seine Herrschaft Bodenstein bis dicht an die Stadt herangrenzt, durch eine solche Anstalt etwas auf die Beine helfen will, ist ja voll anerkennenswerth. Allmälig sollte aber, so meint man hier mit Bezug auf die mancherlei bezüglichen Anregungen aus der Vergangenheit, unsere Provinzialverwaltung bei solchem Anlasse sich auch der Stadt Nordhausen erinnern!

* **Nordhausen**, 20. Juli. [Prozeß.] Der frühere zweite Bürgermeister Lemcke hat gegen die Stadt einen Prozeß angestrengt auf Herauszahlung von Pensionsgeld, das ihm von der Stadt nach seiner Anstellung als Erster Bürgermeister von Zeulenroda in Abzug gebracht war. Herr Lemcke war von der Stadt Nordhausen pensionirt worden mit Festsetzung der Pension auf rund 2068 M. Als Stadtoberhaupt von Zeulenroda bezieht nun Herr Lemcke eine Summe, die einschließlich obiger Pension mehr ergiebt als sein früheres hiesiges Gehalt, nämlich mehr als 5000 M. Diesen Ueberschuß von seiner Pension abzusehen, glaubt sich die Stadt auf Grund der betr. gesetzlichen Bestimmungen für Preußen berechtigt, während Herr Lemcke dies bestreitet und den Rechtsweg beschritten hat. Auf den Ausgang der auch in rechtlicher Hinsicht interessanten Sache darf man wohl gespannt sein.

* **Bennecenstein**, 20. Juli. [Genesungsheim. — Heidelbeerernte.] Dieser Tage weilten mehrere Herren vom Johanniterorden hier, um einen Bauplatz für ein Genesungsheim auszusuchen. Die Wahl fiel auf einen am sog. Ochsenberg belegenen Platz, von wo man einen herrlichen Rundblick auf die Hohegeiß und das Brockengebirge hat. Das Anlagekapital zu dieser Wohlthätigkeitsanstalt soll 1 Mill. Mark betragen. — Die Heidelbeerernte ist in diesem Jahre sehr gut ausgefallen und bietet unseren armen Bergbewohnern für einige Zeit lohnenden Verdienst. Fünf Liter Beeren kosten gegenwärtig noch 1.20 M., doch wird der Preis bald wesentlich geringer werden.

Vom Eichsfelde, 20. Juli. [Das Heidelbeersammeln] ist für die ärmere Landbevölkerung des Eichsfeldes immer eine ergiebige Einnahmequelle. In diesem Jahre trifft dies besonders zu, da die Heidelbeerernte diesmal eine außerordentlich gute ist.

* **Mühlhausen i. Th.**, 20. Juli. [Der Verkauf von Waldparzellen an Private] seitens der Stadt ist vom Bezirksausschuß in Erfurt genehmigt worden. Zur Bedingung ist gemacht, daß zwischen den 100 m tiefen Parzellen und dem Walde ein von Bäumen, Sträuchern und Gras bedreiter Schutzstreifen in einer Breite von 10 m hergestellt wird.

* **Erfurt**, 20. Juli. [Ein Mordattentat] führte gestern ein noch nicht ermittelter Mensch zu Ilversgehofen auf die 18jährige Ida Mühlberg aus. Als diese an einem Garten an einem Garten an der Friedrichstraße vorüberging, krachte ein Schuß, und das junge Mädchen brach zusammen. Die Kugel hatte den Hut durchbohrt und die rechte Stirnseite zerrissen. Ein Arzt entfernte das 7 mm-Projektil. Die Verletzung ist zum Glück keine lebensgefährliche.

* **Heldrungen**, 20. Juli. [Steinsalzlager.] Beim Bohren am „Waidschlößchen" ist man auf ein Steinsalzlager gestoßen und hofft, jetzt auch Kalisalze finden zu können. Die Bohrgesellschaft wird nunmehr das Muthungsrecht nachsuchen. Unsere Arbeiterbevölkerung begrüßt das Unternehmen freudig, da ihr dann voraussichtlich dauernde Arbeitsgelegenheit geboten ist.

* **Burgörner**, 20. Juli. [Leichen-Sektion.] Heute nachmittag fand auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Sektion der Leiche eines 3 Jahre alten Knaben statt, dessen Tod durch Mißhandlung seitens des Stiefvaters des Kindes erfolgt sein soll. Die Mutter des Kindes ist an einen bei Alsleben wohnenden Mann Namens Wachtel verheirathet, war aber kürzlich mit dem Kinde zu ihrem hier auf dem Zlousberge wohnenden Vater, dem Handelsmann K., zurückgekehrt. Bei der Ankunft war das Kind bereits krank und ist dann am Sonnabend gestorben. Ueber das Resultat der Untersuchung ist noch nichts bekannt geworden.

* **Ihlewitz**, 19. Juli. [Abgestürzt.] Beim Bedecken einer neuen, dem Gutsbesitzer Schumann hier gehörigen Feldscheune stürzte der Zimmermann Kuntze aus Friedeburg so unglücklich ab, daß er nach wenigen Minuten als Leiche vom Platze getragen werden mußte.

□ **Genthin**, 20. Juli. [Gewitter. — Von den Havelwiesen.] Die letzten Tage brachten uns einige schwere Gewitter. Vorgestern schlug der Blitz in das Fattroth'sche Haus in der Mühlenstraße, wo er verschiedenen Schaden anrichtete, auch wurde die Ehefrau des Besitzers an einer Körperseite getroffen. Am Tage vorher schlug er in den Dachgiebel des Wilming'schen Restaurants, sowie in der Brandenburgerstraße in die dortige einzige Linde vor dem Sahlschmeer'schen Hause. — Zur Besichtigung der überschwemmten Havelwiesen machte unser Landrath vor einigen Tagen eine Reise nach Sandau, Garz, Mühlhausen, Warnau. In letzterem Orte stellen die Besitzer zwecks Entwässerung der Havelwiesen Schöpfwerke auf. Während hierselbst die Heuernte recht gut ausgefallen und vorzüglich eingebracht ist, ist dieselbe in den überschwemmten Wiesenstrecken des Havelbruches eine recht traurige.

* **Wolmirstedt**, 20. Juli. [Eine interessante Schwimmübung findet am Sonnabend seitens des Altmärkischen Ulanen-Regiments Nr. 16 bei Heinrichsberg an der Elbe statt. Das Regiment hat die Elbe zu durchschwimmen. Es geschieht das in folgender Weise: Nachdem den Pferden das Sattelzeug herausgenommen worden ist, werden sie in das Wasser an bereitstehende Handkähne geführt, und zwar an jeder Seite zwei bis vier Pferde. Die in den Kähnen befindlichen Mannschaften halten die Pferde fest und haben sie nun zu leiten, daß die Thiere schwimmend das Fahrzeug durch den Strudel ziehen. Sobald die Pferde am jenseitigen Ufer angekommen sind, werden sie ans Land geführt; das Fahrzeug aber wird durch Mannschaften zurückgerudert nach dem Abfahrtsufer, wo sich dasselbe Manöver so oft wiederholt, bis das ganze Regiment übergesetzt ist. Im vorliegenden Falle geschieht das Durchschwimmen des Regiments, beginnend früh 7 Uhr, in der Richtung von Heinrichsberg nach Alegripp zu. Am östlichen Elbufer reiten die Ulanen in Marschformation über Burg nach dem Truppenübungsplatze Loburg, woselbst das Regiment sich mit dem Husaren-Regiment Nr. 10 am Brigade-Exerziren betheiligt. Am 8. August kehrt das Regiment vom Truppenübungsplatze zurück, wo voraussichtlich wieder die Elbe durchschwommen werden soll.

* **Düben**, 20. Juli. [Ertrunken.] Beim Pferdeschwemmen in der Mulde ertrank der Bäckergeselle Hampel. Er wagte sich zu weit in die Mitte des Flusses und wurde durch die starke Strömung vom Rücken des Pferdes abgehoben. Das Pferd rettete sich an das entgegengesetzte Ufer.

— [Ordensverleihung.] Dem Oberpostrat Koch zu Eisleben wurde der Königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen.

* **Aus Thüringen**, 20. Juli. [Die fehlenden Wegetafeln.] Von Tausenden, die alljährlich den Thüringer Wald besuchen, wird es immer wieder mit Freuden anerkannt, wie gut der Thüringerwaldverein für Wegweiser und Orientirungstafeln gesorgt hat. In den Domänenforsten des gothaer Landes jedoch hat dieses Bestreben immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Es waren Verbote ergangen, die wegweisenden Tafeln an Bäumen anzubringen, dann trat eine Milderung und neuerdings wieder eine Verschärfung ein. Der Landtag hat nunmehr eine Petition des Thüringerwaldvereins um Anbringung der Wegweiser der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

* **Vom Harz**, 20. Juli. [Der Besuch des Harzes] ist in diesem Jahre ein außerordentlich reger, besonders in den an der Harzquerbahn belegenen Ortschaften. In Schierke, Elend, Braunlage 2c. sind die Hotels geradezu überfüllt und dabei laufen noch täglich Dutzende von Bestellungen auf Wohnungen ein. Den Passanten muß ab und zu sogar der balsamische Heuboden als Raum für die Nachtruhe dienen. Auf dem Brocken sind in den letzten Tagen durchschnittlich 700—1000 Tischgäste gezählt worden, und von Drei-Annen-Hohne fährt jeder Brockenzug durchschnittlich in 5 Waggons 400 Personen zu des Harzes höchstem Gipfel.

* **Harzburg**, 20. Juli. [Elektrische Bahn Wolfenbüttel-Harzburg.] Der Braunschweigischen Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft ist vom Ministerium die Erlaubniß zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine elektrische Bahn von Wolfenbüttel nach Bad Harzburg (als Fortsetzung der elektrischen Bahn Braunschweig-Wolfenbüttel) unter eventueller Benutzung der Staatsstraßen und öffentlichen Wege ertheilt worden.

ms. **Gera**, 20. Juli. [Vermächtniß. — Brand.] Die am 18. April verstorbene Frau Schwenker geb. Gladlisch hat, wie der Agnesschule zu Unternhaus, so auch der Stiftung Heinrich's II. (Rettungshaus) in Hohenleuben und dem hiesigen Kirchengemeindevorstand zur Vermehrung der Adolf Schwenker-Stiftung testamentarisch je 500 M. vermacht. — Am Mittwoch in der Mittagsstunde entstand auf bisher unaufgeklärte Weise auf dem Dachboden des dem Faktor Röck gehörigen Wohnhauses in Tanna Feuer. Durch das Eingreifen der dortigen freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt und es brannte nur das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Besitzer wie Miether sind versichert.

§ **Bernburg**, 20. Juli. [Reichsgerichts-Entscheidung. — Errichtung eines Soolbades.] In der Prozeßsache der Stadtgemeinde wider die Mansfelder Gewerkschaft wegen Beseitigung der Salzzuführung in die Saale und Verlazung der städtischen Brunnen ist die Stadt, soweit sie die Verunreinigung des Flusses verboten haben wollte, wie vom Oberlandesgericht in Naumburg, so auch vom Reichsgericht abgewiesen worden, und es bleibt ihr nur noch der Anspruch auf Schadenersatz. Das Landgericht in Dessau hat bekanntlich zu Gunsten der Stadt entschieden. — Der Gemeinderath hat sich in seiner heutigen Nachmittagssitzung mit Stimmeneinhelligkeit für den Bau eines Soolbades zum Kostenanschlage von 700,000 M. entschieden. Durch öffentliches Preisausschreiben werden Architekten in ganz Deutschland zur Konkurrenz zugelassen. Die Entwürfe sind bis zum 1. Nov. einzusenden. Die festgesetzten Preise betragen in Summa 6000 M., und zwar wird der 1. mit 2500 M., der 2. mit 2000 M. und der 3. mit 1500 M. honorirt. Der 1. Preis kann event. getheilt werden. Das Preisrichter-Kollegium werden die Herren Baurräthe Schmieden und Schwechten in Berlin, Januskowski in Dessau und Bürgermeister Lehmweber von hier bilden. Die Zahl der Badezellen soll 60 betragen und der Saal 410 qm groß sein. Soole und Mutterlauge werden die Deutschen Solvay-Werke liefern und zwar in den ersten drei Jahren gratis und dann gegen ein bestimmtes Entgelt; zumächst hat sich die genannte Firma hierzu unter gewissen Bedingungen auf 25 Jahre verpflichtet. Die Eröffnung des Soolbades wird spätestens im Frühjahr 1901 erfolgen.

* **Sondershausen**, 20. Juli. [Der Fürst] ließ dem zum 1. August in den Ruhestand tretenden Geheimen Staatsrath Drechsler als besonderes Zeichen seiner Dankbarkeit und Anerkennung seine Büste überreichen.

* **Aus dem Königreich Sachsen**, 20. Juli. [Bismarckdenkmal. — Thalsperre.] Der Erzgebirgsverein errichtet dem Fürsten Bismarck auf dem höchsten Berge in Sachsen, dem Fichtelberge, ein Denkmal. — Die Chemnitzer Stadtverordneten beschlossen, 150,000 M. zu Grundstückankäufen für die bei Neunzehnhain zu errichtende zweite Thalsperre zu bewilligen. Diese Thalsperre, die einen Kostenaufwand von ca. 5,000,000 M. erfordern wird, soll der infolge der Einverleibungen sich bedeutend vergrößernden Stadt ausreichendes Trinkwasser liefern.

□ **Plauen** (Voigtland), 20. Juli. [Besoldungs-Ordnung.] Die städtischen Behörden haben vorgestern eine neue Besoldungs-Ordnung für die städtischen Oberbeamten genehmigt. Dieselbe weist u. a. eine Erhöhung des Oberbürgermeistergehalts von 10,000 auf 12,000 M. auf und gewährt dem Stelleninhaber von 3 zu 3 Jahren je 1000 M. Zulage bis zum Höchstbetrage von 15,000 M. Auch wurde beschlossen, vom 1. Oktober d. Js. ab einen fünften rechtskundigen Oberbeamten mit 4500 M. Anfangsgehalt neu anzustellen.

Vermischtes.

Ein arger polizeilicher Mißgriff. Aus Koblenz, 18. Juli, schreibt man der „Frankf. Ztg.": Vorige Woche kam einem hiesigen Cigarrenhändler das Portemonnaie abhanden und der Verdacht, es gestohlen zu haben, lenkte sich auf einen jungen Reisenden, der den Händler kurz vorher besucht hatte. Derselbe wurde sofort festgenommen. Trotzdem der Verhaftete sich durch seine Reiselegitimation auswies, trotzdem er eine hohe Kaution anbot, ordnete der Kommissar Knopp seine Verhaftung an. Knopp hielt es nicht einmal für nothwendig, die Reiselegitimation zu prüfen. Trotzdem der angeblich bestohlene Cigarrenhändler später erklärte, er hätte ein Loch in der Hosentasche, und es könnte sein, daß er das Portemonnaie verloren habe, hielt der Kommissar die Verhaftung aufrecht und ließ den Herrn durch die ganze Stadt führen bis zum Gefängniß. Dort aber ging erst die Leidensgeschichte des Verhafteten an. Im Gefängniß verlangte dieser, der seit 10 Uhr vormittags nichts mehr genossen hatte, für Geld etwas zu essen; barsch wurde er abgewiesen mit den Worten: Heute giebt's nichts mehr. Doch lassen wir den Mann selbst reden: „Später bekam ich einen Krug Wasser und ein Stück Schwarzbrot. Am nächsten Morgen wurde ich aus der Zelle geholt und in einen Waschraum geführt. Dort mußte ich mich in Gegenwart anderer ganz jugendlicher Gefangener gänzlich entkleiden und bekam, trotzdem ich am ganzen Körper sauber war, eine kalte Douche. Inzwischen durchwühlte der Aufseher Wunz nochmals meine Kleider, nahm die sich noch darin befindenden Privatbriefe an sich und las diese. Erst auf meinen Einwand, daß dies Privatbriefe seien, gab er mir diese zurück. Eine Karte mit Ansicht behielt er zurück. Meine Kleider ließ er mit einem Stück zusammenschnüren und übergab mir dann eine im schlechten Zustande befindliche Gefängnißkleidung. (!) Ein Paar alte Schuhe wurden mir mit den Worten überreicht: „So, nun putz mal deine Schuhe, mach aber, daß du fertig wirst, vorwärts!" Der Aufseher sagte unter vier Augen immer zu zu mir. Der Gefängnißdirektor ließ mir auf meinen Wunsch meine Kleider wieder zustellen. Kurz vor 12 Uhr wurde ich dem Herrn Untersuchungsrichter vorgeführt und durch diesen, nachdem ich als unbescholtener und braver Mann aus bester Familie 17 Stunden ohne jeden Grund meiner Freiheit beraubt und im Gefängniß die oben geschilderte Behandlung des Aufsehers Wunz ertragen mußte, entlassen. Wenige Minuten später meldete der Cigarrenhändler, daß er das Portemonnaie wiedergefunden habe. Welche Eindrücke diese so traurige Affäre auf mich für alle Zeiten hinterläßt, will ich nicht erwähnen, ein jeder wird mir nachfühlen, wie sie auf einen unbescholtenen jungen Mann von 22 Jahren wirken muß!"

Eine „Sektnepperei" dürfte für die Inhaber eines Pilsener und Weinrestaurants in Berlin recht böse Folgen haben. Einer der Wirthe hat einem Gast 60 (!) Flaschen Sekt in fünf Stunden auf die Rechnung gebracht. Eine Klage auf Konzessionsentziehung ist eingeleitet. Der Vorfall, welcher den Anlaß dazu gegeben hat, spielte sich folgendermaßen ab: Ein charlottenburger Trainer hatte an einem Abend in verschiedenen Restaurants des Guten schon genug gethan und strandete endlich in dem Pilsener Restaurant, das übrigens auch Chambres séparées besitzt. Da er sich selbst nicht mehr viel Ueberlegung zutraute, übergab er dem einen Wirth seine Brieftasche, in der sich eine Anzahl brauner Scheine befanden, zur Aufbewahrung, dann setzte er sich mit ihm zu einem gemeinsamen Trunk nieder. Das Gelage dauerte nur fünf Stunden. Als der Gast dann aufstand, wurde ihm eine Rechnung über 952 M. präsentirt. Auf derselben figurirten 60 Flaschen Sekt, à 15 M., während 52 M. für Liqueure, Cigarren und dergleichen Kleinigkeiten angesetzt waren. Selbstverständlich war die ungeheure Menge Sekt nicht wirklich getrunken worden, vielmehr fielen die unter den Tisch gestellten Flaschen, kaum daß ein Glas aus ihnen eingeschänkt war, um, und während ein Haushälter den edlen Stoff aufwischte, schleppten die Kellner neuen herbei.

Lebendig geröstet wurde von den eigenen Angehörigen ein junger Bulgare in Ghemlek bei Brussa. Der Unglückliche litt an theilweiser Lähmung und ein Wunderdoktor rieth den Angehörigen, die gelähmte Körperhälfte einer möglichst großen direkten Feuerhitze auszusetzen, wonach in einigen Stunden vollständige Heilung eintreten werde. Der Rath wurde befolgt und der Junge an das offene Herdfeuer gelegt. Alles Schreien, Bitten und Flehen desselben, ihn fortzunehmen, da er sonst verbrenne, blieb wirkungslos, und Mutter und Schwestern begnügten sich damit, ihn mit der Versicherung zu beruhigen, daß er rasch gelunden werde. Bald wurde das Gesammer des Unglücklichen schwächer und schwächer und hörte schließlich ganz auf. Seine Angehörigen nahmen dieses Zeichen als einen Beweis seiner Heilung und gingen hin, um ihn vom Feuer wegzuziehen, fanden aber nur noch eine Leiche.

Grosser Geschäftshaus
Inventur-Ausverkauf. J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990721022/fragment/page=0003

Die unterzeichneten hiesigen Banken und Bankfirmen sind übereingekommen, vom 22. Juli cr. ab bis auf Weiteres

an jedem Sonnabend die Cassenstunden Mittags bis 2 Uhr

für den Verkehr mit ihren Geschäftsfreunden auszudehnen und

die Bureaux am Nachmittag geschlossen zu halten,

und bitten ergebenst, diese veränderte Arbeitszeit bei den geschäftlichen Dispositionen für Sonnabend in Berücksichtigung ziehen zu wollen.

Halle a. S., den 15. Juli 1899.

D. H. Apelt & Sohn, Herm. Arnhold & Co., Bank-Com.-Ges., Julius Becker, Frenkel & Poetsch, Friedmann & Co., G. H. Fischer, Genossenschaftsbank e. G. m. b. H., Ernst Haassengier & Co., Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen, H. F. Lehmann, Peckolt & Raake, Paul Schauseil & Co., L. Schönlicht, Spar- und Vorschussbank, Reinhold Steckner.

Neu erschienen.

Bau-Polizei-Ordnung

für die

Stadt Halle

vom 10. April 1889

in der Fassung der Nachtrags-Verordnungen vom 28 November 1892 10. Januar 1897, 20 Juli 1898 (sog. Zonen-Bau-Ordnung) und 26. August 1898.

Es ist hiermit endlich wieder eine einheitliche, alle Veränderungen in sich schliessende Ausgabe der für weite Kreise der Bürgerschaft wichtigen Bau-Polizei-Ordnung geboten, was allen Betheiligten willkommen sein wird. Die Nachträge sind durch fetten Druck kenntlich gemacht.

Gr. Oktav, in Umschlag geh. 1 Mk.

Durch alle Buchhandlungen und von

Otto Hendel Verlag, Halle S.

Bestens besorgt und verwerthet

Patente

W. Volkmar, Pat.-Anwalt, Berlin, C., Molkenmarkt. Hamburg, Köln. Günst. Beding. 14jähr. Erfahr. Jede Auskunft kostenfrei. Vertr. Halle: Max Assmann, Marktplatz 11.

Für die Reisezeit

empfehlen sich zu Abschlüssen in Einbruchs-Diebstahl-Versicherungen:

Max Assmann, Markt 10,
Carl Hoffmann, Hermannstr. 3,
Theodor Heine, Leipz. Str. 35.

Zähne!

Reform-Gebisse D. R. M., Gebisse ohne Gaumen (Meth. Dr. Samloie) ev. sofort fertig, Zahnziehen schmerzlos (ohne allg. Betäubung), Plomben, Nervtödten. Rep. u. Umarbeitung. Dr. chirurg. dentariae Netz, promovirt Amerika.

Geiststraße Nr. 21.

Ueberall zu haben.

A. Sommerville & Co's weltbekannte Original-

ALFRED-FEDER

Nur echt, wenn in den bekannt u. gesetzl. gesch. Schiebeschachteln.

Ueberall zu haben.

Meine Ladeneinrichtung,

bestehend aus:

1 Ladenregal, 6.00 m lang, 3.50 hoch,
1 Ladentisch, 6.00 „ „
1 Glasschrank 2.40 „ breit, 3.50 hoch,
1 do. 2.85 „ „ 3.50 „
1 do. 3.10 „ „ 2.75 „

preiswerth per sofort zu verkaufen.

Ludwig Wendt, Querfurt,

Manufaktur-Modewaaren.

Feinsten Himbeersaft,

½ Pfd. 50 Pfg., bei 5 Pfd. 45 Pfg., empfiehlt

Carl Booch, Breite Str. 1 u. Roth. Thurm 12.

Man beachte den Stempel „Triumph" auf der Sohle

Triumph-Schnallenstiefel

Schweiz. Patent 10082. D. R. G. M. 35761.

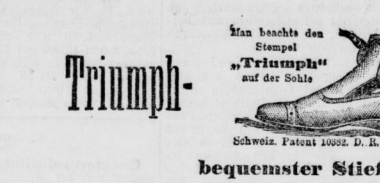
bequemster Stiefel der Welt

nur

zu haben bei

R. Ranzenhofer,

3 Leipziger Strasse 3.



Echte Rohrplattenkoffer

in allen Grössen für Damen und Herren.

Handkoffer, Rundreise- und Coupékoffer, Schiffskoffer, Damenhutkoffer.

Beste Fichtenholzkoffer mit Segeltuch-Ueberzug, gleiche Ausführung wie Rohrplattenkoffer, zu billigsten Original-Fabrikpreisen.

Neuheiten in Lederkoffern und Handtaschen mit und ohne Toilette-Einrichtung.

Plaidrollen, Plaidtaschen, Schirm- und Stiefel-Futterale, Wäschesäcke, Lederkissen.

Frühstückskörbe, Bestecke, Trinkflaschen u. -Becher. — Staubmäntel, Reisemützen u. -Schuhe.

Alle Reise-Artikel in besten Qualitäten empfiehlt

Herm. Oetting, Bazar für Herren,

Telephon 912. *Gr. Steinstrasse 12.* Telephon 912.

Dürkopp Räder sind allen voran!

Bielefelder Maschinen-Fabrik vorm. DÜRKOPP & Co. Bielefeld

Möbel-Fabrik und Magazin

Bernh. Grunwald, Rathhausstraße Nr. 2

empfiehlt in großer Auswahl:

Seiden- und Plüsch-Garnituren in neuesten Formen.

Hochfeine Salons in ital. Nußbaum und Altmahagoni mit Gold abgesetzt, sowie in amerik. Nußbaum mit Relief-Schnitzerei.

Schlaf-Salons in deutschem und englischem Styl, in hell Eichen, hell amerik. Nußbaum und gebeizten Hölzern zu reellen, billigen Preisen.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel in allen ganzbaren Holzarten zu reellen, äußerst billigsten Fabrikpreisen.

Besichtigung ohne jeglichen Kaufzwang jederzeit gern gestattet.

Reelle Bedienung unter langjähriger Garantie. — Transport gratis.

Bernh. Grunwald, Tischlermeister, neben Bauer's Brauerei und Sparkassengebäude.

Halle a. S. **L. Blosfeld,** Zwingerstr. 8

Böttcherei und Kistenfabrik mit Dampfbetrieb.

Anfertigung von Bottichen, aller Arten Gefäße u. Kisten für alle gewerbliche, wirthschaftliche u. Versandtzwecke.

Prompte Lieferung bei billigster Preisstellung.

Leipziger Str. 5. **Julius Bethge,** Fernspr. 251.

Junge Gänse, Enten, Hähnchen, Reh-Rücken, -Keulen, -Blätter. Frische Pfirsiche, Erdbeeren, Aprikosen, Tomaten, Ananas etc.

Alle Sorten Fleisch- und Wurstwaaren.

Manöver- u. Jagd-Conserven.

Limonaden- und Frucht-Säfte, Olivenöl, Essig

Chocoladen, Cacao, Biscuits, Thees, Kaffees.

In- u. ausländ. Liqueure, Cognac, Whisky etc.

Weinhandlung. Wein- u. Frühstück-Stube.

Vom vereidigten Chemiker geprüft. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt.

Was sich bewährt, das halte fest!

Dieser Devise verdankt manche Mutter ihre blühende und wohlgenährte Kinderschaar.

Karl Koch's Nährzwieback

hat sich durch 16jährige außerordentliche Erfolge aufs Beste bewährt. Karl Koch's Nährzwieback ist durch seinen hohen Nährwerth und Gehalt an Nährsalzen bestens geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: Scrophulose, Darmkatarh, Drüsen, Rhachitis, Knochenkrankheiten ꝛc. zu schützen. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und größeren Kolonialwaaren-Handlungen sowie in

Karl Koch's Nährzwieback-Fabrik Halle a. S.

Rüst- u. Leiterwagen,

blau u. eichenfarbig gestrichen, mit eisernen Achsen, äußerst solides Fabrikat, empfiehlt

Albin Hentze,

24 Schmeerstraße 24.

„Hammond"

weitaus beste Schreib-Maschine.

Sofort auswechselbare Typen.

Fr. Krupp, Essen,
70 Maschinen.
Prager Eisen-Ind.-Ges. Prag & Wien
Je 100 Maschinen.
Pennsylv. Eisenb.-Ges.
500 Maschinen etc. etc.

Vertreter:

Friedrich Malsch,

Gr. Steinstr. 11.

Premier-Fahrräder

feinste deutsche Marke, verkauft zu Mk. 145

1 Jahr Garantie.

Albert Petzoldt,

Halle a/S., Leipziger Str. 42

Hauskleider nach Maaß,

selbstgearbeitet, in Creton, Kattun, Druck und Gingham.

Hemden selbstgearbeitet,

in Leinen, Hemdentuch und Barchent in allen Größen, sehr billig.

Albert Hammer, Geiststr. 52.

Auctionen.

Sonnabend den 22. d. M. Vorm. 9/4 10 Uhr versteigere Geiststr. 39 zwangsweise: 1 Garnitur (1 Sopha und 2 Sessel), 1 Spiegel, 5 Fenster Vorhänge mit Rouleaux, 1 Pianino.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 22. Juli cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geiststr. 39 zwangsweise: 2 Pferde, 1 Geldschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Oper-Zweirad, versch. Möbel u. Kleidungsstücke; hierauf freiwillig: ca. 200 Fl. Rothwein und Heidelbeerwein.

Dietze, Gerichts-Vollzieher.

Sonnabend den 22. ds., Vorm. 11 Uhr, versteigere ich Geiststraße 39 hier zwangsweise: 1 Plüschgarnitur, 1 Klavier, Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen m. Betten, Tischdecken, 160 verschied. Gläser ꝛc.; ferner um 12 Uhr im Röderberg zu Giebichenstein: 1 Sopha, 1 Schränkchen mit Spiegel, Tische, Stühle, Regulator, 1 Teppich, Bilder, Tisch- und Tafeltücher ꝛc.

Für den beurl. Ger.-Vollz. Hirich

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr versteigere ich im „Germaniagarten" Reilstr. 133 meistbietend gegen Baarzahlung:

1 Kastenregal, 1 Ladentisch, 1 gr. Eisschrank, 3 Fach-Regale, zwei Mehlkasten, 1 Tafelwaage mit Gewichten, 1 Decimalwaage mit Gewichten (5 Ctr. Tragkraft), 1 Petroleumapparat, 1 Doppel-Gasarm, 1000 Cigarren, 1 gr. Posten Material- und Colonialwaaren, Conserven, Essenzen ꝛc.

J. Stemmler,

gerichtl. vereid. Taxator und vereid. Auctionator.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990721022/fragment/page=0004